



Das Blasorchester Winterthur bot zwar keine perfekte Aufführung. Grund zu feiern gab es aber trotzdem, zumal der Verein noch nie zuvor am Eidgenössischen Musikfest teilgenommen hatte. Bild: Heinz Diener

## Sie haben das Beste aus sich rausgeholt

**ST. GALLEN.** Zwar war es eine eher durchgezogene Leistung. Das Blasorchester Winterthur war aber trotzdem ganz zufrieden mit seinen Präsentationen. Schliesslich nahm der junge Verein am Samstag zum ersten Mal am Eidgenössischen Musikfest teil.

SANDRA BIBERSTEIN

Es ist kurz nach 18 Uhr. Das Blasorchester Winterthur wartet in der Olma-Halle 2. Dirigent Roland Bach stellt sich vorne auf die Bühne, unter seinem Arm hält er einen Plüschesel, das Maskottchen des Vereins. Es sind nur noch wenige Minuten, bis es für das Blasorchester ernst gilt. Hektik kommt aber keine auf: Ruhig geben die Bläserinnen und Bläser den Esel durch die Reihen, küssen und knudeln das Plüschtier oder streichen sanft über das Fell. Dann kehrt Stille

ein, die Musiker atmen ein letztes Mal tief durch. Die Jury tritt ein. Bach gibt das Zeichen, das Konzert beginnt.

Zwei Stücke muss das Orchester vortragen, die drei Jurymitglieder bewerten dabei nicht den Unterhaltungswert der Stücke, sondern die musikalische Umsetzung. Bereits nach den ersten Takten ist klar, dass es keine perfekte Präsentation des Aufgabenstückes «Der Magnetberg» wird. Das Blasorchester ist viel zu leise. «In unserem Probelokal sind wir sonst viel lauter», sagt Dirigent Bach nach dem Konzert. In der leisen Halle fin-

den aber alle Harmonien die gleichen Voraussetzungen vor. Nach knapp einer halben Stunde ist die Präsentation vorbei. Die Bläserinnen und Bläser warten geduldig, bis die Noten bekannt gegeben werden. «Für das Auftragsstück erhält das Blasorchester 83,33 Punkte», verkündet die Ansgerin. Die Note entspricht der Bewertung «sehr gut». Das Selbstwahlstück «Of Castles and Legends» fällt dann aber weniger gut aus: 77 Punkte von 100 erhält das Orchester zugesprochen, was einem «gut» gleichkommt.

«Es ist eine etwas durchgezogene Leistung», meint Ueli Kramer. Insgesamt ist der Es-Tuba-Spieler zufrieden. Eine Herausforderung wartet zudem ja noch auf die Blasmusikerinnen und Musiker: die Paradestrecke. Während das Blasorchester Winter-

thur an der Strecke Hans Heusser West wartet, bis es an der Reihe ist, vergnügen sich andere Vereine bereits. In der Festmeile wird mit Bier angestossen, es riecht verlockend nach Olma-Bratwürsten.

### Das wohlverdiente Bier

Das Blasorchester Winterthur hat sich inzwischen aufgestellt. «Eigentlich hätten wir ja gerne das Stück Fontana gespielt, weil das an solchen Wettkampfanlässen sonst nie gespielt wird», sagt Kramer. Die Jury entschied sich dann aber für «Feurig Blut». Eine grosse Rolle spielte es aber sowieso nicht. Das Blasorchester Winterthur will das Beste herausholen, denn schliesslich ist es für den jungen Verein, der sich aus der Harmonie Oberwinterthur und der Ver-

kehrspersonalmusik zusammengeschlossen hat, das erste Mal, dass er beim Eidgenössischen Musikfest dabei ist. Dirigent Bach geht ein letztes Mal durch die Reihen und prüft mit kritischem Blick, ob alle am rechten Ort stehen. Dann marschieren sie in knapp vier Minuten über die 250 Meter lange Strecke. Das vorgängige Üben im Busdepot hat sich gelohnt: Die Reihen verschieben sich bis zu Schluss nicht. Nur das Anhalten klappt nicht wie gewünscht: Einige stolpern ein paar Schritte vorwärts.

Dann ist es vorbei, Bier wird herumgegeben, Zigaretten werden angezündet. Dann kommt die Note für den Marsch: 79 Punkte. Das Orchester jubelt – mit einer so guten Note hätten die Musiker nicht gerechnet. Das Feiern kann so richtig losgehen.



170 Vereinsfahnen waren an der Schlussfeier in der Festplatz-Arena zu sehen. Bild: key

## 200 000 Zuschauer am Eidgenössischen Musikfest

Mit einem klangvollen und farbenprächtigen Schlusspunkt in der Olma-Arena ist gestern das 33. Eidgenössische Musikfest in St. Gallen zu Ende gegangen. Zwischen 150 000 und 200 000 Zuschauer verfolgten an zwei Wochenenden die Darbietungen der über 500 Musikvereine.

Nach dem verregneten ersten Wochenende bescherte Petrus dem zweiten Teil des Musikfests prächtiges Sommerwetter. Tausende säumten die Parademusik-Strecken an der Rorschacherstrasse und an der Mu-

seumsstrasse. Die 13 Wettspiellokale waren «gut besucht bis überfüllt», wie die Organisatoren mitteilten.

### Innovation in der Blasmusik

Valentin Bischof, Präsident des Schweizer Blasmusikverbands, lobte an der Rangverkündigung die Kameradschaft unter den 22 500 Musikanten, aber auch das hohe Niveau der Darbietungen: «Die Höchstleistungen, die wir hier erlebt haben, zeigen eindrücklich die Innovationskraft der Blasmusik», sagte er. Der Ablauf

der Wettspiele funktionierte tadellos; Polizei und Sanität verzeichneten keine nennenswerten Zwischenfälle. 3650 freiwillige Helfer, Zivilschützer und Armeeangehörige standen im Einsatz. Dank des Wetterglücks kam St. Gallen in Festlaune: Rund um die fünf Bühnen in der Innenstadt und das Festzelt auf dem Spelteriniplatz war das Angebot der Bierzelte und Festbeizen gefragt. Im Gegensatz zum ersten Wochenende stimmten die Umsätze der Gastro-Anbieter. (sda)

## Fader Auftritt alternder Rockstars

Die Punkrockband U.S. Bombs war am Freitag im Gaswerk zu Gast. Obwohl sie ihre grossen Hits spielten, konnten die Amerikaner nicht überzeugen.

CLAUDIA PETER

Laut, hart und kompromisslos war die Musik, die dem Publikum um die Ohren geschleudert wurde. Ein treibendes Schlagzeug brachte die Songs voran, hymnenartige Refrains animierten zum Mitsingen. Die Band war scheinbar bei bester Laune und machte in ihren sorgfältig kombinierten Punkrock-Outfits eine gute Figur. Die Zeichen für einen wunderbaren Punkrock-Abend standen nicht schlecht.

Und doch war das Konzert der U.S. Bombs im Gaswerk nur mittelmässig.

Beeinflusst vom frühen Punk der 70er-Jahre und der amerikanischen Skatergeneration der 90er lässt der Punkrock der U.S. Bombs keinen Raum für Fragen offen und hätte mit seiner Druckkraft jedes Konzertlokal zum Beben bringen können. So waren die U.S. Bombs denn auch ein klingender Name im Programm des Gaswerks. Die Band wurde 1993 von der Skaterlegende Duane Peters als Sänger und Kerry Martinez an der Gitarre gegründet. In rascher Abfolge wurden zahlreiche Alben veröffentlicht. Die Musiker, welche die erste Punkrockbewegung der späten 70er miterlebt hatten, verbanden diese Musik erfolgreich mit neueren Einflüssen. Insbesondere ihr

Album «War Birth» wurde weltweit berühmt und soll Gerüchten zufolge bei Joey Ramone auf dem Plattenspieler gelegen haben, als er gestorben ist. Duane Peters war zudem als Skateboarder für seine waghalsigen Tricks berühmt, was der Band zusätzlich zu einem schnellen Durchbruch verhalf. Nach einem ruhigeren Jahr 2010 melden sich die U.S. Bombs in diesem Jahr mit einer Tour zurück.

### Erinnerung an frühere Grösse

Was die Band dann aber zum Besten gab, wirkte wie ein fader Abklatsch dessen, was sie in früheren Zeiten vermocht hatte. Die U.S. Bombs scheinen ihre besten Zeiten bereits hinter sich zu haben. Die Band gab sich zwar Mühe und Sänger Peters vollführte

wilde Tänze auf der Bühne. Trotzdem wirkten sie müde, verbraucht und unkonzentriert. Die Wut und Kompromisslosigkeit ihrer Songs nahm man diesen überstylten, alternden Rockstars nicht mehr ab. Vielmehr wirkten sie bisweilen wie eine Parodie ihres früheren, erfolgreichen Selbst.

So mochte der Funken denn auch nicht aufs Publikum überzuspringen, welches trotz Albanifest recht zahlreich erschienen war. Nur in der vordersten Reihe zeigten die Fans etwas Enthusiasmus. Die Erinnerung an die frühere Leistung der Band stimmte versöhnlich. Es bleibt zu hoffen, dass die Band zu ihrer alten Form zurückfindet und den Erwartungen, die der Name U.S. Bombs hervorruft, in Zukunft wieder gerecht werden kann.

## Don Juan steht nicht auf Frauen

Single sein oder nicht sein: Der junge Edelmann Don Juan soll Donna Anna heiraten, die Tochter des Komturs von Sevilla. Dies als Lohn für seine Heldentat, die feindlichen Mauern von Cordoba unerkannt vermessen zu haben. Doch Don Juan macht sich nichts aus Frauen. In seiner einzigen Komödie stellt Max Frisch den Don-Juan-Mythos auf den Kopf. Er zeigt einen grüblerischen Intellektuellen, «wenn auch von gutem Wuchs und ohne alles Brillenhafte» (Frisch), der die Wahrheit und Klarheit in geometrischen Formen sucht. Ein mitreissendes Stück voll absurder Situations- und Dialogkomik, als Freilichtspiel inszeniert vom Theater Kanton Zürich. (red)

### Don Juan

Heute, 20.30 Uhr, Kantonsschule Büelrain (bei Regen: Mehrzweckhalle Teuchelweiher).